

# Ein Rückblick und ein Ausblick

Autor(en): **J.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **41 (1936-1937)**

Heft 8

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-313357>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

41. Jahrgang

Heft 8

20. Januar 1937

## Ein Rückblick und ein Ausblick

Am 19. Februar 1903 gründete Elisabeth Stauffer, die letztes Jahr gestorben ist, den « Staufferfonds ». Sie war damals Lehrerin in Bern und gleichzeitig Schriftführerin des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. Die Gründungsurkunde sagt: « Aus den Zinsen desselben sollen ständigen Bewohnerinnen des Schweizerischen Lehrerinnenheims in Bern, welche das dortige Kostgeld aus eigenen Mitteln nicht aufzubringen imstande sind, Beisteuern gewährt werden. Sobald der neugegründete Fonds die Summe von Fr. 10,000 erreicht haben wird, darf mit der Ausrichtung von Unterstützungen begonnen werden. » Unterzeichnet ist die Urkunde von der Gründerin Elisabeth Stauffer und der Präsidentin des Vereins Dr. Emma Graf.

Wie kam E. Stauffer dazu, den genannten Fonds zu gründen? Bis dahin hatte sie die Arbeit der Schriftführerin ehrenamtlich, d. h. ohne Entschädigung geleistet. Nun wurde ihr ein jährliches Honorar von Fr. 250.— gesprochen. Wir lebten damals in der Zeit, wo jede Behörde und jedes Kommissiönchen den Mitgliedern Honorare und Taggelder auszurichten begann für die Arbeit, die sie bisher unentgeltlich geleistet hatten mit dem angenehmen Gefühl, für das Gemeinwohl etwas getan zu haben. Nun sollte man fortan für gemeinnützige Arbeit bezahlt werden? Nein, das vertrug sich nicht mit der vornehmen Gesinnung einer Elisabeth Stauffer. Und die Folge war: die Gründung des nach ihr benannten Fonds. Jahrelang figuriert in den Jahresrechnungen jenes Honorar als Haupteinnahme. Hin und wieder wird ein Beitrag zum Andenken an eine Verstorbene geleistet, oder es schickt eine Sektion den Ertrag einer Verlosung an den Fonds. Vergessen wir nicht, dass das Heim ja noch gar nicht existierte. Dann am 25. Juni 1910, dem Einweihungstag des Heims, beginnen grössere Beiträge in den Fonds zu fliessen, von Fr. 2000.— im Jahre 1909 steigt das Vermögen in den nächsten Monaten auf Fr. 3000.—. Aber noch 1914 sind es erst Fr. 5000.—. Dann fangen die Sektionen und einzelne Mitglieder an, beträchtliche Spenden einzusenden, hier eine Tombola, da eine Versteigerung liefern Hunderte von Franken, und Ende 1918 besitzt der Fonds die erstrebten Zehntausend und die Rechnung schliesst mit den Worten: « Der Staufferfonds hat die Summe von Fr. 10,000.— überschritten und seine Zinsen gelangen von heute an zur Auszahlung an ständige Heimbewohnerinnen. » Legate, Schenkungen, die immer kapitalisiert werden, äufnen den Fonds, denn es zeigt sich von Jahr zu Jahr deutlicher, was für eine weise Einrichtung er bedeutet, wie gross, aber auch wie nötig die Hilfe ist, die er zu spenden vermag. Laut dem letzten Rechnungsabschluss weist er ein Vermögen von Fr. 57,000.— auf. So hat sich aus kleinen Anfängen dank dem Opfersinn und der Güte der vielen hundert genannten und ungenannten Spender ein Werk entwickelt, das unserem Schweizerischen Lehrerinnenverein Ehre macht. Soweit mein Rückblick! Und nun der Ausblick.

Im Jahre 1933 kam aus Deutschland von Seite eines geplanten pädagogischen Unternehmens grossen Stils die Anfrage an unsern Verein, ob er die Er-

richtung und Erhaltung eines « Emma Graf-Zimmers » in dem Gebäude jenes Unternehmens finanzieren wolle. Die Idee fand aus naheliegenden Gründen nicht die nötige Unterstützung in unsern Kreisen. Dagegen weckte sie den Wunsch, in unserem eigenen Lande etwas zu tun, das den Namen « Emma Graf » ehren und der Zukunft erhalten solle, indem damit ein gemeinnütziges Werk verbunden werde.

Wir alle wissen, in welcher hohen Masse wir unserer verehrten Dr. Emma Graf zu Dank verpflichtet sind für alles, was sie für die Frauen und insbesondere für uns Lehrerinnen gewirkt hat, und der Gedanke, einen « Emma Graf-Fonds » zu gründen, fiel sofort auf fruchtbaren Boden. Sie, die Lehrerin der für unsern Beruf sich vorbereitenden jungen Mädchen, würde den Zweck dieses Fonds sicher begrüßt haben, der darin besteht, jungen Berufsgenossinnen Rückhalt und Hilfe zu bieten. Leider hat Emma Graf den Tag nicht erlebt, da der erste Beitrag in die ihr geweihte Stiftung floss. Es war das im Dezember 1933. Seither sind weit über hundert Gaben eingelaufen und der « Emma Graf-Fonds » besitzt über Fr. 2300.—. Er hat auch bereits eine der vielen arbeitslosen Lehrerinnen mit Fr. 200.— unterstützt, damit diese sich für ein anderes Arbeitsfeld vorbereite. Es ist ja seine Aufgabe, jungen, erwerbslosen Lehrerinnen zu ermöglichen, dass sie umlernen, sich für ein Spezialfach ausbilden, oder sich überhaupt Kenntnisse erwerben, die ihnen zustatten kommen, wenn ihnen eine Stelle im In- oder Ausland geboten wird, in der sie aber nicht nur Unterricht zu erteilen haben, sondern sich auch noch anderweitig betätigen müssen. Geeignete Kenntnisse könnte sich eine junge Lehrerin z. B. an einer Haushaltungsschule, in einer Anstalt, in einem Frauenbildungsheim erwerben. Die nötigen Mittel dazu würde ihr der « Emma Graf-Fonds » geben, wenn, ja, wenn er darüber verfügte! Bis jetzt sind sie noch zu gering für ausgiebige Hilfe. Aber wir haben ein Beispiel am « Stauffer-Fonds » erlebt; wir wissen, dass es nur guten Willen und Opfersinn braucht, wenn aus kleinen Anfängen etwas Bedeutendes werden soll.

Wenn sich heute jede unserer 19 Sektionen ans Werk setzen wollte, auf die ihr geeignet scheinende Art unter ihren Mitgliedern eine Sammlung für den « Emma Graf-Fonds » zu veranstalten, so steht zu hoffen, dass eine erkleckliche Summe aufkäme. Mitglieder der Sektionen sind fast alles Lehrerinnen, die ihre feste Anstellung haben oder die ihre sichere Pension beziehen, also nicht darben müssen, wenn sie für junge, brot- und arbeitslose Berufsgenossinnen etwas, nein, recht viel opfern.

So wage ich denn hoffnungsfreudig allen Kolleginnen zu Stadt und Land zuzurufen: Helfet der Jugend; ihr gehört die Zukunft. J.H.

---

## **Auch eine Lektion**

Es war ein Wintertag. Die Welt eingehüllt in einen hellgrauen Mantel. Feine Flöcklein tanzten vom Himmel über die Erde hin.

Wir hatten zuvor in der Schule festgestellt, dass unsere warmen Strümpfe, unsere Hosen, Röcke und Liserer alle aus Schafwolle entstanden sind. Wie das soweit kommt, wollten nun meine Drittklässler gern wissen. — In unserem Dorf ist eine alte Frau, die spinnet die Wolle ihrer Schafe von früher Jugend an. Als wir um Erlaubnis baten, sie mal spinnen zu sehen, schickte sie den Bericht: « Ja, ihr könnt gerne kommen, aber an einem Tag, an dem es schneit, da ich nicht ausser Hause arbeiten muss. » (Die Frau ist 73, trägt noch Mist, Laub, Holz